

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 74 (1948)
Heft: 39

Rubrik: Kleine Anekdote

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

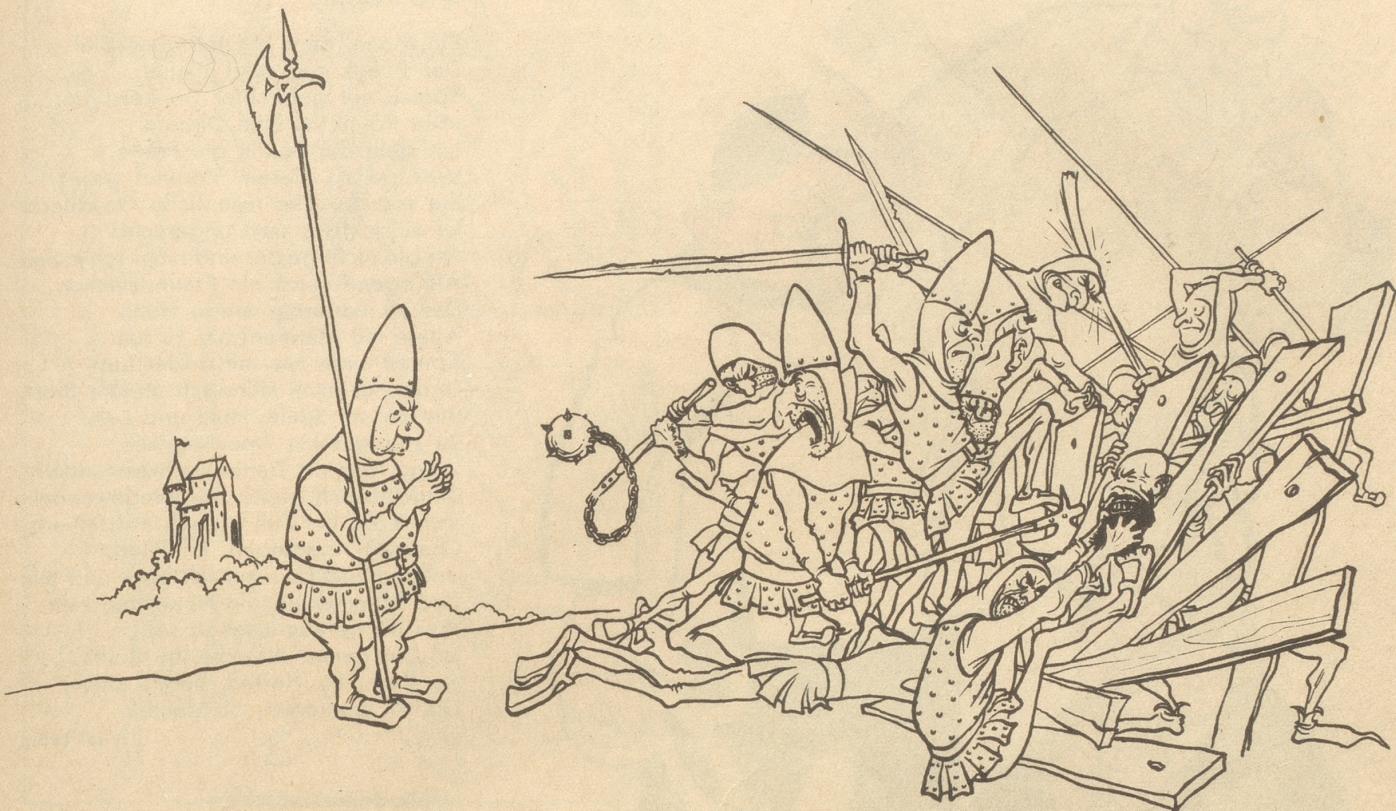
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



GIOVANNETTI

„Was häscht?
„...en Schpriissel“

Kleine Anekdote

Anekdoten brauchen nicht wahr zu sein; sie müssen nur wahrscheinlich und typisch sein. Diese ist absolut unwahrscheinlich. Und daß sie typisch wäre, wage ich nicht zu behaupten. Aber wahr ist sie, auf Ehrenwort!

In einem Wagen der Straßenbahn saßen zu jener Morgenstunde, zu der die Hausfrauen zu Einkäufen stadtwärts fahren, zwei junge Frauen einander gegenüber, offenbar beide in tiefes, wenn auch nicht unangenehmes Nachdenken über Art und Umfang der zu tätigenden Einkäufe versunken.

«Oh, wir kennen uns doch!» beginnt da plötzlich die eine mit der Miene erstaunt-frohen Wiedererkennens. «Sie haben doch auch im Februar in der Frauenklinik gelegen und ein Kind bekommen.

Die andere, sich offenbar keiner Bekanntschaft erinnernd und über die öffentliche Verkündung privatester Dinge nicht eben erfreut, begnügt sich damit, die unbestreitbaren Tatsachen kurz zugeben.

«Ja, ich doch auch», fährt die erste unbirrt und eindringlich fort. «Einen Knaben. Eugen heißt er. Ein ganz süßer Kerl, genau wie mein Mann. Und Sie?»

«Ich habe auch einen Knaben», antwortet ergeben die andere, sichtlich gewillt, damit dem Gespräch eine abschließende Wendung zu geben.

Aber unbarmherzig wird das Verhör mit der verblüffenden Frage fortgesetzt: «Wie alt ist denn Ihr Knäblein jetzt?»

«Nun, doch gut sechs Monate!»

Da gleitet ein Lächeln unglaublich-frohen Staunens über das rundliche Gesicht der ersten.

«Ooo, meiner auch!» ruft sie und spürt in der Duplizität der Ereignisse ein seltsames Walten des Schicksals.

An Stelle einer Antwort stieg die zweite an der nächsten Haltestelle aus.
has.

Ein altes Sprichwort in neuer Fassung

Die rechte Hand soll nicht wissen, was die linke tut.

Nach meinen Erfahrungen verstehen aber viele edle Menschen das Sprichwort so:

Die rechte Hand soll nicht wissen, dass die linke auch nichts tut. J. M.

Der Witz der Woche

Aus was besteht die Tätigkeit der französischen Regierungen?

Aus Rücktritten!

Vorsicht — man kann nie wissen!

Ein Schweizer Kaufmann besucht seinen Geschäftsfreund in Prag und nach kurzer Begrüßung ist seine erste Frage: «Sind Sie wirklich mit dem neuen Regime einverstanden?»

«Pst, pst», sagt erleichtend der Prager, »wollen Sie mich unglücklich machen, solche Sachen im Geschäft zu fragen?»

Sie gehen gemeinsam ins Restaurant und als sie ungestört zu zweit bei Tische sitzen, wiederholt der Schweizer seine Frage.

«Wenn Sie mir in der Öffentlichkeit solche Fragen stellen, können Sie mich ins Gefängnis bringen.»

Der Schweizer ist folgsam und es wird nur noch über Belanglosigkeiten gesprochen. Doch als ihn sein Geschäftsfreund zu sich zum schwarzen Kaffee einlädt und sie ganz allein in seiner Wohnung sind, kann er sich doch nicht enthalten, nochmals zu fragen: «Jetzt sagen Sie mir doch aufrichtig, ob Sie mit dem Regime einverstanden sind.»

Sein Freund schließt das Fenster, schaut rechts hinter die Tür, schaut links hinter die Tür, bedeckt die Muschel vom Telefon mit der Hand und haucht: «Ja.»

T. R.